

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

43ter

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leonsohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Nach der Wahl.

Die konservative Partei ist merkwürdiger Weise vollständig überrascht durch den Ausfall der Wahlen in den Städten und die Ausrufungen, die ihren Führern in der ersten Ueberraschung entschlüpfen, zeigen uns nur, wie wenig sie daran geglaubt hat, und wie wenig sie besonders mit allen ihren Gedanken sich mit dem Repräsentativsystem und mit den Aufgaben, welche dem Norddeutschen Parlament obliegen, beschäftigt hat. Wenn sie sich das Repräsentativsystem und die Arbeiten des Norddeutschen Parlaments ein Mal klar vorgestellt hätte, so würde der Kreuzzeitung der wirklich naive Ausbruch ihrer Ueberraschung über die Wahl im ersten berliner Wahlbezirk nicht passiert sein. „Ein kleiner, jüdischer Assessor,“ ruft sie verzweifelt aus, „schlägt den großen Kriegsminister!“ Spottvögel werden ihr die Geschichte vom kleinen David und dem Hiesen Goliath erzählen. Aber wir fragen doch ganz ernsthaft: glaubt denn die Kreuzzeitung nicht, daß dort im Norddeutschen Parlament Verhandlungen vorkommen werden, bei welchen die großen Talente, welche der kleine jüdische Assessor im Abgeordnetenhaus nach Anerkennung aller Parteien, selbst der nächsten Freunde der Kreuzzeitung, gezeigt hat, eben so nothwendig sind, als die Talente des Kriegsministers? Da nun das Volk seinen Kriegsminister zu ernennen hat, sondern einen Abgeordneten, so überläßt es das Auffuchen eines Mannes mit den Talenten für einen Kriegsminister der Staatsregierung, resp. dem König, und sucht für sich selbst einen Mann, der ein tüchtiger Abgeordneter ist.

Der andere Grund des Erstaunens ist der, daß der Kriegsrühm wenigstens in Berlin nicht ein entscheidendes Moment für die Masse der Wähler gewesen ist. Unser Volk hat sich gefreut und herzlich gefreut über die Triumphe der Armee und auch über die Erfolge, welche unsere Regierung aus den Siegen auf dem Schlachtfelde gewonnen hat. Unser Volk hat aber die Ueberzeugung, daß nur auf dem Boden der Freiheit das neue Staatsgebäude sicher aufgebaut und nur in der Freiheit seine beste Stütze gefunden wird. Die Abgeordneten des Volkes sind dem Ministerium thätig zur Hilfe gekommen; bei seinen ersten Arbeiten den Sieg zu verwerten und das Volk hat das gebilligt. Aber die Städte wenigstens sprechen in dieser Wahl nachdrücklich noch ein Mal ihre Ueberzeugung aus, daß das Wachsen der Staatsmacht nur in Verbindung mit dem Wachsen der Volksfreiheit ein Segen für das Volk ist.

Uebrigens gestaltet sich jetzt nach amtlicher Veröffentlichung sämtlicher Wahlen das Resultat derselben für die liberale Partei nicht so günstig, wie es Anfangs den Anschein hatte. Die ländliche Bevölkerung, der jedes politische Urtheil zum Theil noch abgeht, hat in vielen Gegenden ganz besonders aber in der Provinz Preußen, reaktionär gewählt. Dies ist wohl mit dem Einfluß der Landräthe und der großen, meistens reaktionären Grundbesitzer zuzuschreiben, zu denen der größte Theil dieser Bevölkerung in einem Abhängigkeitsverhältnisse steht. Erst eine neue Kreisordnung, wie sie der § 105 unserer Verfassung verheißt, kann mit der Zeit zu anderen Verhältnissen führen.

Politische Umschau.

Berlin. Die Feierlichkeit der Eröffnung des norddeutschen Reichstages wird im Weißen Saale durch den König stattfinden. Dem Eröffnungsgast wird ein Gottesdienst in der Schlosskapelle vorangehen. Die Bevollmächtigten sämtlicher Regierungen des norddeutschen Bundes werden bereits am 22. d. hier eintreffen, um der Eröffnung und den Verhandlungen des Reichstages beizuwohnen.

— Was bisher nur vermuthet worden, scheint sich bestätigen zu sollen: es wird sich ein starkes Centrum von national-liberaler Richtung bilden und zu demselben mancher Name gehören, der jetzt auf ganz anderer Seite registrirt wird. Dafür liegen wenigstens schon mehrfache Anzeichen vor. — Mehrere namhafte Abgeordnete aus den neuen Provinzen haben ihren Eintritt in die neue liberale Fraktion bereits zugesagt.

— Wie die „Prov.-Korr.“ mittheilt, hat Prinz Friedrich Karl das ihm von dem ostpreussischen Wahlkreise Labiau-Wehlau übertragene Mandat für den norddeutschen Reichstag angenommen.

— Die „Zeidl. Corresp.“ meint u. gewisse Leute jubeln schon ziemlich laut darüber, daß eine Partei geschaffen sei, welche bereit sein werde, unsere Verfassung weiter zu revidiren.

— Es geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: Bei den Wahlen zum norddeutschen Parlament sollen in manchen Kreisen vielfache ungesetzliche Beeinflussungen zu Gunsten der Regierungskandidaten vorgekommen sein. Da das Parlament die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen und darüber endgültig zu entscheiden hat, so ist es im Interesse der Wahlfreiheit dringend wünschenswerth, alle Angriffe auf dieselbe im Parlament selbst zur Sprache zu bringen. Im Auftrage des geschäftsleitenden Ausschusses des liberalen Central-Wahlkomitees erlaube ich deshalb alle Parteigenossen hiermit ergebenst, mir Thatsachen der bezeichneten Art unter Angabe der Beweismittel und wo möglich unter Bescheinigung durch Urkunden oder beglaubigte Erklärungen der Zeugen schleunigst mitzutheilen. Berlin, den 19. Februar 1867. L. Parisius, Dresdener Straße 115.

— Das „Dresd. Journ.“ veröffentlicht die wesentlichsten Bestimmungen des Sächsisch-Preussischen Militärvertrages. Danach bilden die sächsischen Truppen ein besonderes Bundes-Armee-corps und verbleiben unter sächsischer Verpflegung im Lande. Die Ernennung des Höchstcommandirenden des sächsischen Bundes-Armee-corps erfolgt auf Grund des Vorschlags des Königs von Sachsen durch den König von Preußen. Vom 1. Juli an räumen die preussischen Truppen Dresden und werden dann überhaupt in Sachsen nur Königstein, Bautzen u. Leipzig besetzt halten.

— Wie die „V. B.-Z.“ mittheilt, wird in der nächsten Session des Landtages eine Regierungsvorlage den Bau zweier kleinen Bahnstrecken von Fürstenwalde nach Guben und von Handorf nach Haynau auf Kosten der Niedersächsisch-Märkischen Bahn, also des Staats, proponiren, um so den Schienenweg nach Breslau um 6 Meilen abzukürzen.

— Nachdem, wie wir bereits berichtet haben, die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft den Bau der Bahn von Halle über Cottbus nach Guben und Sorau aufgegeben hat, und da die Berlin-Anhaltische Eisenbahn, welche zur Ausführung dieser Strecke in erster Reihe berufen wäre, mit der Aufnahme des Projekts noch immer zögert, so ist, wie aus Magdeburg geschrieben wird, dort die Bildung einer eigenen Gesellschaft für die Ausführung des hier in Rede stehenden Baues im Werden begriffen.

— Wenngleich durch Königl. Ordre vom 11. Oktober v. J. bei der Neuformation der Cavallerie die Regimenter je zu fünf Eskadrons vorgesehen waren, so hat man dennoch eintheilen von dieser Eintheilung, als einer etatismäßigen, nicht allein abgestanden, sondern es sind auch die bei den Dragoner-Regimentern Nr. 1, 2, 3 und 4, sowie bei den Husaren-Regimentern Nr. 7, 8, 9 und 11, die früher bereits bestandenen fünften Eskadrons durch die neue Armee-Eintheilung nunmehr in Wegfall gekommen.

— Der Termin für die Einlieferung der zur Pariser Ausstellung bestimmten Gegenstände ist bis zum 28. Februar prolongirt.

— Der Handelsminister hat die königl. Eisenbahn-Direktionen in den alten Provinzen und in Wiesbaden, so wie die Direktion der Vebra-Hanauer Eisenbahn ermächtigt, unter Voraussetzung des gleichen Verfahrens bei den Anschlußbahnen während der Pariser Ausstellung direkte Fahrbillets I., II. und III. Klasse nach Paris zu ermäßigten Preisen (bis zur Hälfte) zu verkaufen. Die Billets sollen auf die Dauer von 4 Wochen für die Hin- und Herfahrt Gültigkeit haben und auch zur Unterbrechung der Reise auf gewissen Stationen berechtigen.

— Die Minister des Krieges und des Innern haben sich jüngst mit einem Erlasse an sämtliche General-Commandos und Ober-Präsidien wegen der Unterstützung der bedürftigen Familien zum Dienste einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften gewandt. Das Gesetz vom 27. Februar 1850 hat hierüber die erforderlichen Bestimmungen getroffen, wogegen die damaligen Minister des Krieges und des Innern, unterm 20. März 1851 eine Erläuterungs-Versorgung dahin erlassen hatten, daß überall da, wo nur eine theilweise Bedürftigkeit der zu unterstützenden Familie vorhanden sei, geringere als die im Gesetze festgestellten Unterstützungssätze aus Kreismitteln bewilligt werden sollten. Nach dieser Ministerial-Erläuterung ist denn auch während des vorjährigen Krieges „vielfach“ verfahren worden. Jetzt haben, auf Grund von Beschwerden, die Minister des Krieges und des Innern erklärt, daß die 1851 angenommene Ansicht „mit den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Februar 1850 selbst im Widerspruche steht und sich daher nicht aufrecht erhalten läßt“. Demgemäß wird „für alle künftigen Fälle“ bestimmt, daß die Unterstützungs-Commissionen da, wo eine ganze oder theilweise Bedürftigkeit vorhanden ist, diese Unterstützungen niemals in einem geringeren als im Gesetze normirten Maße bewilligen dürfen. In etwaigen Beschwerdefällen soll die nachträgliche Bewilligung des zu wenig Gewährten erfolgen.

— Die Zahl der Veteranen (exklusive derjenigen des Offiziersstandes), deren Fürsorge dem Staate anheimfällt, stellt sich, wie die „Staatsb.-B.“ erfährt, nach den beiden Feldzügen von 1864 und 1866 jetzt auf ca. 12,000 heraus. Hierunter befindet sich ein Drittel, welches, gänzlich erwerbsunfähig, in den vollen Genuß aller Invalidenbeneficien tritt. Den übrigen zwei Dritteln steht durch anerkannte Halbinvalidität eine Verechtigung zur Civilversorgung zur Seite.

— Die österreichische Armee wird künftig ganz anders aussehen als seither. Der weiße Waffenrock, der Zapfa, der Sägerhut mit dem großen Busch etc. werden in die Rumpelkammer geworfen und mit einer hechtgrauen Blouse und einfachem Hut ohne Busch vertauscht.

Spanien. Aus Paris wird geschrieben: König Franz, der Gemahl der Königin von Spanien, ist verbannt worden, und zwar, „weil er mit dem Plane umging, seine Gemahlin

vom Throne zu stoßen und seine Regentschaft zu proklamiren“. Er stützte sich dabei auf Dokumente, die für die Königin sehr kompromittirend sind und in deren Besitz er sich, trotz aller Mühe, die man sich gegeben, um sie zu erlangen, noch immer befinden soll. Man erwartet in der nächsten Zeit die ernstesten Ereignisse.

Afrika. Die Pariser „Liberté“ erzählt von einem neuen konstitutionellen Staat, der durch die Initiative Sr. Maj. des Königs Will in Neucalabar am Nigerfluß in Guinea ins Dasein getreten ist. Nach den Berichten des in einer wissenschaftlichen Mission in jenen Gegenden weilenden französischen Kapitäns Girard scheint in dem Negerparlament an der westlichen Küste von Afrika eine Geschäftsordnung zu herrschen, die von der der konstitutionellen Musterstaaten Europas in nicht unwesentlichen Punkten abweicht. Kapitan Girard beschreibt die feierliche Eröffnung des schwarzen Unterhauses, der er beizuhöhen, folgendermaßen: „Der Präsident wandte sich an die Mitglieder der Kammer, die von den Dienern Sr. Majestät mit Stochschlägen bis an die Thüre getrieben worden waren, und redete sie also an: „Ihr seid doch alle unserem erhabenen Gebieter sehr ergeben?“ — Die Neger, sich die Schultern reibend: Ja wohl, ja wohl. — Der Präsident: „Sehr gut. Ihr wißt, daß es Euch frei steht, gegen den Willen unseres allergnädigsten Herrn Opposition zu machen. Nun laßt unser allergnädigster Herr Jedem, der nicht sein Freund ist, den Kopf abschneiden. Nun mögen sich die Mitglieder der Opposition auf die linke, die andern auf die rechte Seite stellen“. Der Präsident hatte noch nicht völlig ausgesprochen, als schon die gesammte gesetzgebende Versammlung in einen Knäuel zusammengeballt und drängend und stoßend, damit Jeder zuerst ankomme, nach der rechten Seite rann. — „Du siehst“, sprach nun König Will III. in herablassendem Tone zu Kapitan Girard, den diese Kammereröffnung höchlich ergözte. „Du siehst, welche Unähnlichkeit sie Alle zu mir besitzen“.

— In Graudenz hat sich das Militär bei der Wahl nicht betheiligt. Dieser Umstand hat im Wahlbezirk der Festung Graudenz zu einem Verlauf des Wahlaktes geführt, der in seiner Art einzig in ganz Norddeutschland sein dürfte. Die Festung Graudenz zählt bekanntlich außer ihrer Garnison und den Militärbeamten nur eine sehr geringe Civilbevölkerung — meistens Handwerker, die in geschäftlicher Beziehung zum Militär stehen — aus Liebhaberei wohnt Niemand dort. Aus dieser Gesamtbevölkerung nun wurde eine Wählerliste von 170 Personen aufgestellt, natürlich bei weitem überwiegend Militärs und Militärbeamte enthaltend. Um 10 Uhr eröffnete der Civil-Wahlvorstand pünktlich das Lokal und harter der Dinge, die da kommen sollen. Es vergehen einige Stunden, aber es kommt nichts. Da endlich öffnet sich die Thür und es entwickelt sich ein Wähler mit seinem Stimmzettel, der nun mit gebührender Achtung entgegengenommen wird. Es vergeht wiederum eine lange Pause, da klopft es von Neuem, und herein tritt abermals jener Wähler (wie man hört, der Dekonom der Offiziers-Resourcer), um die Eröffnung an den Mann zu bringen, daß sein Stimmzettel ungültig sei, weil er auch seinen eigenen Namen darauf geschrieben habe; er erbat sich denselben zurück, um ihn durch einen anderen zu ersetzen. Der Wahlvorstand bedachte sich nicht lange, und, da eine Verwechselung nicht möglich war, willfahrte er dem Gesuch. Wähler und Stimmzettel aber sah Niemand wieder. So verlief die Wahlhandlung in feierlicher Ruhe bis zum Glockenschlage 6 Uhr, der den Wahlvorstand erlöste. Von sämmtlichen 170 Wählern der Festung hatte sonach kein einziger gestimmt, selbst die sieben Mitglieder des Wahlvorstandes haben sich der Wahl enthalten, obwohl sie schwerlich der Meinung sein konnten, daß der „höheren Orts“ kundgegebene Wunsch sich auch auf sie erstreckt habe. Wir sind begierig, zu erfahren, ob irgend ein anderer Ort ein Seitenstück zu dieser Wahl liefern wird.

— Aus der Provinz. Von den mancherlei Wahlschnurren, die erzählt werden, verdient folgende notirt zu werden. Der Ortschulze in einer Ortschaft war, wie die übrigen Ortsvorstände, angewiesen worden, ein alphabetisches

Verzeichniß sämtlicher männlichen Ortsbewohner zu fertigen, die das 25. Lebensjahr erreicht haben. Als er nach einiger Zeit die Liste vorlegen sollte, erwiderte er: „Es habe gar nicht gelohnt, dieselbe anzulegen, da in seinem Dorfe nur ein einziger Mann 25 Jahre alt wäre, die übrigen aber alle älter oder jünger seien.“ Käme diese geniale Auslegung des Wahlreglements allgemein zur Geltung, so würde wenigstens die Wahlhandlung sehr vereinfacht werden.

— Aus dem Wahlreiben erzählt ein Hamburger Blatt die folgende Anekdote, deren Schauplatz im Kalenbergischen gelegen ist. Die beiden „Candidaten“ Nedeker und von Rössing werden vor und von dem zahlreich versammelten Wählerpublikum nach „Für und Wider“ besprochen. Für sich und seine Freunde beweist jeder Sprecher „klar und überzeugend, wie ihn dünkt, dem schwachen Kopf, wie dem Verständigsten“, daß sein „Candidat“, nur sein „Candidat“, der rechte Mann sei für das Parlament. Das Bünglein der Waage, in welcher die „Candidaten“ gewogen werden, schwankt; die Versammlung ist „bewegt.“ Da ruft ein wackerer Mann mit Donnerstimme: „Wat Candidat? un abermals Candidat? moi! denn partout en Candide na Berlin?“

— Komische Verwechselung. Beim Ordensfeste ist eine höchst komische Verwechselung vorgekommen. Es dienen bei einer Berliner Behörde mehrere Boten, die einen und denselben, in Berlin sehr häufig vorkommenden Namen führen. In der Woche vom 18. Januar kam nun ein Bote der General Ordens-Kommission in die Geschäftsräume dieser Behörde und fragte nach dem Boten So und So. Zufällig trug der Bote, an den sich der Ordensgeandte wendete, den Namen, nach dem gefragt wurde, er war Veteran aus dem Freiheitskriege, hielt sich also für würdig des Ehrenzeichens, auf das er schon lange geharrt hatte, und stellte sich daher als der Gesuchte vor, nahm auch die Einladung zum Ordensfest, auf welcher keine Vornamen verzeichnet standen, an sich und ging am Sonntag zum Schloß, um dort dekorirt zu werden, sein zu speisen und zu trinken. Mit dem Ehrenzeichen auf der Brust stellte er sich darauf am Montag seinem Vorgesetzten vor, um sich zu bedanken. Dieser sah den Mann mit dem Ehrenzeichen groß an und fragte ihn, wie er denn zu demselben komme. Der Bote erzählte, was geschehen war, und nun kam es an den Tag, daß die Einladung einem anderen Boten gleichen Namens gegolten hatte und daß eine falsche Brust dekorirt und ein falscher Wagen königlich gespeist und getränkt worden war. Zum Herausgeben des Ehrenzeichens ist der Veteran nicht zu bewegen gewesen, denn „was mir mein König vor die Brust gesteckt hat, laß ich nicht wieder los“, sagt er. Wenn diese Bezeichnung nun auch nicht wörtlich zu nehmen ist, so hat der Mann doch immer auf dem Schloß im Namen des Königs durch den Hofmarschall das Ehrenzeichen erhalten und man wird es ihm daher wohl schwerlich wieder abnehmen. Der eigentliche Inhaber wird jedenfalls nachträglich dekorirt werden. — wo bleibt für ihn aber das Königsmahl?

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 22. Februar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten (anwesend 39 Mitglieder, Vorsitzender Martini und als Magistrats-Commissarien Bürgermstr. Nitschke u. Rathsherr Kärger) wurde nach Bewilligung einer Freistelle in der Realschule für das nächste Schuljahr das gewöhnliche Deputat von Niederschlagungs-Sachen erledigt, dem Nachwächter Klose auf sein Unterstützungs-Gesuch, statt der vom Magistrat beantragten 15 Sgr. monatlich, eine Zulage von 1 Thlr. monatlich bewilligt und in den Zuschlag der Verpachtung der Wochenmarkts-Gesälle an den Schuhmacher Reinh. Nothe für 433 Thlr. (bisher 426 Thlr.) gewilligt. — Es wurde darauf eine Beschlusse der Herren R. Großmann und R. Sommer mitgetheilt, in welcher dieselben vortrugen, daß seitens der Schornsteinfeger für das Fegen ihrer Schornsteine jetzt 2 Sgr., statt wie früher stets 1 Sgr., gefordert würde. Nach langer, sehr lebhafter Debatte, in welcher von allen Seiten der Wunsch nach

einer Freigebung des Schornsteinfegergewerbes ausgesprochen wurde, ging die Versammlung „in Erwartung, daß nach der Erklärung des Magistrats-Dirigenten bei erster Gelegenheit eine feste Normirung der Sätze der Schornsteinfeger herbeigeführt werden würde“, zur Tagesordnung über. — Der Antrag des Magistrats, den seit 1857 von 2 auf 2 1/2 Sgr. erhöhten Alimmentationsatz im Krankenhaus bis 1. April zu belassen, „um bei einer etwaigen Reorganisation des Krankenhauses nicht behindert zu sein“, wird angenommen. — Auf die Anfrage, warum der Weg über den Ressourcenplatz schief gelegt sei, erklärte Rathsherr Kärger, daß, so lange nicht feststehe, ob die Stadt verpflichtet sei, das Wasser aus dem Mannigelschen Keller aufzunehmen, vorläufig der Weg so gelegt werden mußte. — Bürgermeister Nitschke erläutert noch, daß, da im Frühjahr der Weg besonders schlecht sei, eine Schüttung mit Schlacken als Provisorium vorgenommen worden wäre, ob eine Aenderung der Richtung einzutreten, darüber würde Magistrat beschließen. Zuraschke bemerkt, daß ein Weg, der in eine Handhür (der Realschule) führe, kein Kommunikationsweg sei. Nitschke bemerkt wiederholt: der Weg sei nur ein provisorischer, eine Vorlage an die Versammlung könne erst nach Beendigung des Nivellements erfolgen, übrigens würde die Richtung des Weges geändert werden. Nach dieser Erklärung des Bürgermeisters verläßt die Versammlung die Angelegenheit. — Die Bau-Deputation hatte mit den Herren Ed. Seidel und Daum ein vorläufiges Abkommen wegen Abtreibung von 4 1/2 und resp. 1/3 Quadratruthe am Holzmarkt behufs Verbreiterung des letzteren unter der Bedingung getroffen, daß auf Kosten der Stadt für beide eine massive Mauer aufgeführt, für ersteren ein Thor gebaut, für letzteren die Spüle verkleinert und an ihn 10 Thlr. gezahlt werden sollen. Der Kostenanschlag beträgt für Mauer und Thor 279 Thlr. 20 Sgr. Der Magistrat beantragt in Rücksicht auf die Frequenz der Straße Annahme der Offerten. Der Bürgermstr. Nitschke erläutert den Magistrats-Antrag und setzt auseinander, daß die Kosten der ganzen Angelegenheit sich auf höchstens 320 Thlr. belaufen würden, welche aus der in diesen Tagen erfolgenden Rückzahlung der im vorigen Jahre gemachten Liefieferungen genommen werden könnten. Nachdem Martini, Gleichmann, Kargau und Zuraschke ebenfalls die Magistrats-Vorlage befürwortet und E. Mühle vorgeschlagen, Herr Ed. Seidel solle, gegen Zahlung von 300 Thlr., selbst den Bau für sich und Daum übernehmen, willigt die Versammlung in den Antrag des Magistrats, nachdem Ed. Seidel sich dazu verstanden hatte, daß der dort befindliche Schirrtrog eine solche Lage erhalte, daß er mit der Mauer abschneide. — Die Versammlung schloß hiermit um 10 1/2 Uhr.

?? Grünberg, 22. Februar. Mit der Sicherheit in unserer Gegend scheint es jetzt auf schwachen Füßen zu stehen. Nachdem bereits vor einigen Wochen einige Döhlhermsdorfer Milchweiber auf dem Rückwege von Grünberg angefallen und beraubt worden waren, wurde am Sonntag den 17. Februar Abends nach 10 Uhr auch der Schneider Hübner aus Günthersdorf auf dem Wege von Heinersdorf nach Hause von 3 Männern angefallen. Zwei der Angreifer schlug er zurück, der dritte aber überwältigte ihn und warf ihn zu Boden, um ihn zu berauben. Auf sein Hilfseschrei eilten in der Nähe wohnende Leute herbei, packten den Verbrecher, in welchem sie einen Bettler, anscheinend aus Grünberg, erkannt haben wollten, und übergaben ihn der Heinersdorfer Polizei-Verwaltung. Dort soll er, wahrscheinlich in Ermangelung eines geeigneten Gefängniß-Lokals, in einen Schweinestall eingesperrt und sich selbst zur Bewachung übergeben worden sein. Der Wächter mag aber nicht seine Schuldigkeit gethan haben, denn am anderen Morgen war der Vogel ausgeflogen und soll nichts als einen Bettelsack zurückgelassen haben. Wir geben diese Nachricht, wie sie uns aus anscheinend guter Quelle zugegangen ist, obgleich uns Manches darin unglaublich erscheint.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Bewerbern auch die Herren Pfarr-Vikar Przygode, Diaconus Ergmann und General-Vicar Seibt ihre Bewerbung zurückgezogen haben, ist zur Wahl eines dritten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche aus den Herren:

1. Hilfsprediger Dr. Haase in Grosse a./D.,
2. Candidat Lange aus Freistadt
ein Termin auf
Mittwoch den 6. März d. J. früh 9 Uhr
in der hiesigen evangelischen Kirche
mit vorübergehendem Gottesdienste angesetzt.

Zu diesem Termine werden die stimmfähigen Gemeindeglieder der hiesigen evangelischen Kirche mit dem Bemerkten eingeladen, daß selbstständige Frauen ihr Wahlrecht durch ein mit gerichtlicher oder notarieller Vollmacht versehenes stimmfähiges männliches Gemeindeglied ausüben können.

Die Herren Bezirksvorsteher werden am Wahltag die Plätze in der Kirche bezirksweise anweisen und Stimmzettel an die Wähler zur Ausfüllung austheilen. Die Abgabe dieser Zettel geschieht in dem Termine nach bezirksweise geschehenem Aufruf jedes einzelnen Wählers. Nachdem die Stimmzettel sämtlich abgegeben sind, deren Zählung und Verlesung, sowie die Reduktion auf die den Gemeindegliedern verfassungsmäßig zustehenden 60 Collectiv-Stimmen und die Abgabe der den Magistratsmitgliedern zustehenden Privatstimmen erfolgt ist, wird der Ausfall der Wahl sofort bekannt gemacht werden. Gegen die Nichterscheinenden wird angenommen, daß sie sich ihres Stimmrechts begeben.

Grünberg, den 14. Februar 1867.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 4. März d. J. Vormittags 10 Uhr werden in unserer Pfandkammer im Stadthauptkassen-Gebäude 3 Wand-Uhren und 2 blechne Wasser-Eimer durch den Assistenten Rupprich an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Grünberg, den 22. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 25. d. M. Vorm. 11 Uhr werden auf dem Reitbahnplatz 240 Schock Bindeweiden zum Einbinden von Weinreben meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 21. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 27. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerei-Oderwalde, im Schügen- und Dümkes-Winkel, dicht am Bogtswege 25 Klaftern eichen Nutzholz (Böttcherholz) und 45 eichene Nutzstücke meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 21. Februar 1867.

Der Magistrat.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze eine

Maschinenbau-Anstalt

eingerrichtet habe und empfehle ich mich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Tuchfabrikationsmaschinen jeder Art, Pumpen, Transmissionen, Pressen u. s. w.

Reparaturen jeder Art werden prompt und reell ausgeführt.

Indem ich für saubere Arbeit sowie für reellen Preis garantire, zeichne
Hochachtungsvoll und ergebenst

Fr. Adler.

Strohhüte

Um recht baldige Zusendung bittet

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden von mir übernommen und bestens besorgt.

Selma Kleinow.

Bekanntmachung.

Montag den 25. d. M. Nachm. 3 Uhr werden in der Kammerei-Maugschtbeide, ohnweit des neuen Maugscht-Vorwerks,
3 Klaftern Kiefern Leibholz,
9 1/2 " " Stockholz,
22 Schock Kiefern Reifst
meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 21. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bezüglich der sub Nr. 61 eingetragenen Firma „R. Rittinghausen“ folgender Vermerk:
„Die Firma ist erloschen“
am heutigen Tage eingetragen worden.

Grünberg, den 19. Februar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 26. Februar a. c. von Vormittags 9 Uhr ab sollen aus dem diesjährigen Einschlage im Herzogl. Forstrevier Drentkau
280 Stämme Kiefern Bauholz,
700 Klaftern Kiefern Scheitholz und
800 " " Stockholz
im Kretscham zu Drentkau meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und ist der Förster Rau in Drentkau zur Vorzeigung der qu. Hölzer angewiesen.

Ein großer Theil der Hölzer befindet sich in der Nähe der Chaussee.

D.-Wartenberg, den 18. Febr. 1867.

Herzogliches Forst-Amt.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist zu haben:

W. Kohlmann,

Der Spiritusberechner,

Tabellen zur Benutzung beim Spiritushandel à 8000%, Tralles ermittelt nach Temperaturgraden, Zollgewicht und preussischen Quartern. Nebst Preisberechnung 2c. Taschenformat. Eleg. geb. 22 1/2 Sgr.

Verlag von C. W. Offenbauer in Eilenburg.

Ärztliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerd'schen Brust-Ponbons bei catarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Dr. Haus, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath, Ritter p. p. 2c. Niederlagen à 4 Sgr. per Paket befinden sich in Grünberg bei Jul. Nothe; in Rothenburg bei Louis Schönan; in Saabor bei Jul. Placzek.

Strohhüte aller Art

werden gewaschen, gefärbt, modernisirt und garnirt bei

M. Schwarz.

Handelsregister.

In unser Firmenregister sind sub laufende Nr. 156 und 157 folgende hiesige Firmen:

- 1) „G. Hugo Hentschel“ und als deren Inhaber der Kaufmann Gotthard Hugo Hentschel zu Grünberg,
- 2) „Gustav Staub“ und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Wilhelm Gustav Staub zu Grünberg
am heutigen Tage eingetragen worden.
Grünberg, den 19. Februar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Gute Kirschbäume sind zu haben bei

Carl Mustroph sen.,

Neuthorstraße.

Ich kann innerhalb 8 Tagen aus meinem Hofe unentgeltlich abgeholt werden.

Eduard Seidel.



Sehr schöne kräftige einjährige Kieferpflanzen à Schock 8 Pf., desgleichen einjährige Kieferpflanzen à Schock 3 Sgr., sowie hochstämmige Pappelpflanzen à Schock 3 Thlr., desgleichen einjährige Meerstrandkiefern à Schock 2 1/2 Sgr., desgleichen einjährige Schwarzkiefern à Schock 2 1/2 Sgr. verkauft und liefert auf Verlangen.

Kieferpflanzencultur à 100 Schock liefert und pflanzt gegen Garantie zu 4 Thlr.

Grämersborn bei Leitersdorf.

W. H. Brunzel,
Förster a. D.

Blühende Topfgewächse

in großer Auswahl zu haben bei Herrn **Reinhold Fize** am Markt, auch werden Bestellungen auf Bouquets daselbst stets angenommen.

Gustav Neumann,
Kunst- und Handelsgärtner.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn 5 Ziehungen fl. 250,000 Größte im Jahr 1867.

Gewinn-Aussichten
Nur 6 Thaler

Kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 u. u. gewinnen kann.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteingahlung oder gegen Nachnahme baldigst und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von

Anton Bing
in Frankfurt am Main.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Bestellungen auf
Masken-Anzüge
werden bis **Dienstag** **Mittag** den **26. d. M.** angenommen.

Heinrich Wilcke.

Für Schneider

empfehle ich

Extra-Prima-Seide

bei Abnahme von 5 Loth à Loth 10 Sgr.

M. Schwarz.

Montag und Dienstag
Kaff am Ofen.

Grunwald.

Eine freundliche Oberstube ist zu vermieten
Schützenstraße Nr. 30.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1866 einer abermaligen beträchtlichen Erweiterung ihrer Geschäfte zu erfreuen gehabt. Durch einen reichlichen Zugang an neuen Versicherungen (2175 Personen mit 4,813,100 Thlr.), welcher nächst dem Jahre 1865 größer war als in irgend einer der früheren Perioden, ist die Zahl der Versicherten auf 29560 Pers., die Versicherungssumme auf 53,000,000 Thlr., der Bankfonds auf 13,950,000 Thlr.

gestiegen.

Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von nahe an 2,500,000 Thlr. gestattete die Zahlung von 1,310,000 Thlr. für 782 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuß mit Aussicht auf abermalige gute Dividende für die Versicherten übrig. In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandener reiner Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für die Jahre 1867 und 1868 eine Dividende von je **36** Prozent und für 1869 eine solche von **39** Prozent ergibt.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Practischer Arzt **Fr. Kutter** in **Grünberg.**

J. C. Sanermann in **Grossen.**

Buchdruckereibes. **Lane** in **Neusalz.**

G. Klocke in **Sagan.**

Emil Bernhardt in **Sprottau.**

Theod. Neumann in **Bülschau.**

Soeben traf wieder ein:

Hempel's wohlfeile Classiker-Ausgabe.
National-Bibliothek sämtlicher deutschen
Classiker.

Erste wohlfeile und vollständige Ausgabe ihrer Meisterwerke.

Preis der Lieferung elegant ausgestattet 2 1/2 Sgr.

Erste Lieferung 9 Bogen stark: **Bürger's Gedichte.**

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von

W. Levysohn.

Ausgare Kirschbaum-, Birn- und Apfelbaum-Stämme werden zu guten Preisen gekauft von
G. Jänfner, Tischlermstr.

Ein junger Mann von 15 bis 16 Jahren, der sich der **Handlung**, verbunden mit der **Erlernung der Comptoir-Wissenschaft**, widmen will, kann sogleich eine gute Anstellung finden. Auf diese Stelle Reflektirende belieben ihre Adresse bald in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Unsere zu Krampe, 1 Meile von Grünberg, durch hinlängliche Wasserkraft betriebene Spinnerei, bestehend in drei Sortiment Kraken, zwei Cylinder-Feinspinnmaschinen à 240 Spindeln, zwei Koppelmaschinen à 120 Spindeln und mehreren kleinen Feinspinnmaschinen à 60 Spindeln sind wir Willens, unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sowohl wie die Maschinen befinden sich im guten und gangbaren Zustande und sind sämtliche Arbeiter am Orte.

Die darauf Reflektirenden wollen sich gefälligst bei uns melden.

Alfmann, Pils & Comp.

Ein im guten Zustande befindlicher einpänniger Faustwagen steht zum Verkauf, ebenso wird ein leichter einpänniger Spazierwagen zu kaufen gesucht
VIII. Bezirk Nr. 42.

Das Preis-Verzeichniß der Herren Gebrüder Born in Erfurt über Wald-, Feld-, Garten-, Blumen-, Sämereien und Pflanzen liegt bei mir zur Abholung bereit und werden Aufträge durch mich schnell ausgeführt.

Ernst Th. Franke.

Eine meublirte Stube nebst Alkove ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei
Theile am Markt.

Announce.

Bank- und Wechselgeschäft
von Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M.
Comptoir: **Blendenstraße Nr. 8.**

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Anleihenloose, Eisenbahn-Bank- und industriellen Actien, Incasso von Coupons, Banknoten, Wechseln u. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche sonstige Spesen.

Eine Wiese hinter Krampe verkauft oder verpachtet
Bäcker Sommer.

Weizen ..	—	—	—	—	—	3	—
Roggen ..	2	11	11	2	9	4	2 14 —
Gesfte ..	—	—	—	—	—	—	2 —
Hafcr ...	1	3	9	—	—	—	1 11 —
Erbsen ..	—	—	—	—	—	—	— —
Pirfe... ..	—	—	—	—	—	—	— —
Kartoffeln	—	24	—	—	—	—	— 21 —
Heu, Str..	—	—	—	—	—	1	— —
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	— —
Butter, P.	—	—	—	—	—	—	— —

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 16.

Ein Cavalier.

Erzählung von Bernhard Wörner.

—•••••
(Fortsetzung.)

Reichenau wußte nicht, wie ihm geschah. Für einen Spott sah ihm der Herr Notar zu gesetzt und zu vornehm aus. Er rückte verlegen auf dem Sopha, und stammelte die Frage: „Sie haben mich rufen lassen. Womit kann ich dienen?“

„Diese Frage gehört auf meine Seite,“ behauptete Dr. Egenius süß lächelnd und mit einem abermaligen Complimente. „Sie werden diesen Ausspruch richtig finden, sobald ich mir einige Informationen erlaubt habe. Es sind das nur Formen, denn ich kenne gewöhnlich den Lebenslauf, die Familiengeschichte und die Verhältnisse meiner hochgeehrten Herren Klienten so gut, wie meine eigenen. Sie serviren seit sechs Monaten bei Herrn . . .“

„Edmund Traber,“ ergänzte Reichenau.

„Ganz richtig. Ihr Herr Vater war selbst Kaufmann, hatte aber leider in Folge einer schweren Krisis Unglück im Geschäfte. Die gnädige Frau Mutter war eine geborene . . .“

„Von Humlingen,“ ergänzte Reichenau abermals.

„Ja wohl! Ein bekanntes, altadeliges Geschlecht, das große Stücke auf seinen Stammbaum hält. Ihre verehrten Eltern hatten meines Wissens auch unter diesem Familienstolze zu leiden.“

„Er brachte meine Mutter frühzeitig unter die Erde!“ seufzte Reichenau „und machte mich zur verlassenen Waise.“

„O der Mensch in seinem Wahne!“ klagte Doctor Egenius mit erhobener Hand. „Fürwahr, eine schmerzliche Erinnerung für den Sohn, wenn er, anstatt in den Vollgenuß seiner Rechte zu treten, für die Liebe der Eltern darben und büßen soll.“

Reichenau's Augen glänzten bei diesen Worten.

„Sie haben übrigens noch einen reichen Oheim, den Herrn von . . .“

„Von und auf Tiefensee,“ ergänzte abermals Reichenau, dem das Gespräch wie ein Gramen vorkam. „Er kümmerte sich niemals um mich.“

„Entschuldigen gütigst! — Sie dürften sich in diesem Punkte täuschen. Herr von Tiefensee kümmerte sich um die gnädige Frau Mama, er kümmerte sich um Sie, wenn auch nicht in dem Grade, wie seine Kräfte gestattet hätten, und ich ihm rieth. Der Herr Baron hat in Allem seine eigenen Ideen. Ich kenne das, denn ich war lange, lange Jahre sein Sachwalter, und — ich darf es mit Stolz sagen — sein Vertrauter.“

„Es mag sein,“ bemerkte der Commis trocken. „Ich wenigstens bekam meinen Oheim nie zu Gesicht.“

„Und werden ihn niemals sehen,“ erklärte der Notar langsam, ernst, mit feierlich erhebener Hand. „Herr von Tiefensee hat seine irdische Thätigkeit abgeschlossen. Die Bahn, welche er wandelte, bezeichnen großartige, segensreiche Schöpfungen. Die Nachwelt wird sein Andenken segnen.“

Der Nefse saß regungslos. Sein Blut kochte siedend und heiß, und drängte sich stürmisch nach dem Herzen. Er wechselte die Farbe, der Boden brannte unter seinen Füßen, er fühlte, wie sein ganzes Innere zaghaft bebte. Der reiche Oheim gestorben! Sollte dieser Tod neues Leben für ihn bedeuten? Er wagte es nicht, zu dem Notar aufzusehen, der ihn — so ahnte er — mit den kalten, berechnenden Blicken des Geschäfts-

mannes beobachtete. „Mein Onkel todt!“ hauchte er und drückte das glühende Antlitz in beide Hände.

„Er hat seine zeitliche Thätigkeit beendet. Sie haben indessen alle Ursache, den Namen Ihres hochverdienten Herrn Oheims zu segnen und zu feiern, denn seine letztwillige Verfügung ersetzt mit tausendfältigen Zinsen, was Ihnen seine Eigenheit in den harten Prüfungsjahren Ihrer Jugend vielleicht versagt hat.“

Reichenau sprang vom Sopha. Es litt ihn nicht mehr auf dem Sitz. Seine Gestalt schien höher, seine bis zur Brust erhobenen Hände zitterten, seine Blicke hingen erwartungsvoll an dem Munde des Notars, der sich mit dem ihm eigenen Tacte gleichfalls erhoben hatte, seine Lippen blieben geöffnet nach der kurz hervorgestoßenen Frage: „Herr von Tiefensee hätte an mich gedacht?“

Dr. Egenius verbeugte sich tief, als er antwortete: „Ich schätze mich unendlich glücklich, der Erste zu sein, welchem die Ehre zu Theil wird, Ihnen seine ergebenste Gratulation darbringen zu können. Sie sind durch das Testament Ihres hochedeln Herrn Onkels Besitzer des großen Rittergutes Tiefensee und einer Rente von 20.000 Thalern geworden. Außerdem hat er zwei Stifte reich dotirt, ein Waisenhaus und zwei Hospitäler gegründet. Sie können von Ihrem Schlosse, dem Stammschloß Ihrer hochangesehenen Familie, jede Stunde Besitz nehmen. Es wird sogar gut sein, wenn Sie heute noch dahin abreisen, weil das große Besitztum momentan thatsächlich ohne Gebieter ist. Um ein Uhr geht der Zug, um 5 Uhr erreichen Sie Bingsstadt, wo Sie heute und jeden Tag ein Gefährt vom Schloß erwartet.“

Reichenau wußte nicht, wie ihm geschah. Es schwindelte ihm, in seinen Ohren summt es wie Glockengeläute, in seinem Kopfe brach ein Bienenschwarm neuer, wirrer Gedanken los, und Sopha, Sessel, Pult und die hohen Actenregale drehten sich mit ihm im Kreise. Er mußte sich an dem Tische halten, um nicht zu taumeln, die Augen schließen, und die Hand gegen die Stirn pressen, um Fassung zu gewinnen, und das wilde Gedankenheer zu bändigen.

„Bitte, bitte fassen Sie sich, hochgeehrter Herr!“ flötete ihm eine weiche Stimme in das Ohr, und eine Hand legte sich sanft auf seine Schulter. „Zu große Freude wirkt oft schädlicher, als unmäßiger Schmerz.“

Reichenau ergriff die beiden Hände des Notars, sah ihm starr ins Gesicht, und stieß grell und heftig hervor: „Ist's denn wahr — ganz wahr?“

„In wenigen Tagen werde ich die Ehre haben, Ihnen alle darauf bezüglichen Documente zu überreichen. Hiermit erhält zugleich meine seit Jahren ehrenvoll geführte Geschäftsverwaltung für den Herrn Baron von Tiefensee ihren Abschluß, den Fall ausgenommen —“ eine decente Verbeugung begleitete diese Worte, — „daß auch Sie, hochgeehrtester Herr, meine Vermittlung in Ihren Geschäftsangelegenheiten zu wählen die Güte hätten.“

„Nie und nimmermehr eine andere!“ versicherte der Erbe, und bekräftigte sein Wort durch einen Druck der Hand. „Lassen Sie mich nur ein wenig zu mir selbst kommen! Ich lebe noch wie im Traume. Was soll ich zuerst thun? Wo beginnen?“

„Unter allen Umständen heute Mittag auf das Gut fahren,“ drängte der Notar. „Es ist höchst rathsam, in solchen wichtigen Angelegenheiten keine Sekunde zu verlieren. Sobald die Leute wieder einen rechtmäßigen Besitzer sehen, geht Alles seinen geregelten Gang, keine Veruntreuung findet statt, die Be-

diensteten suchen vielmehr durch erhöhte Thätigkeit die Gunst des neuen Gebieters zu gewinnen. Ich bitte ganz ergebenst, folgen Sie gütigst dem ersten Rathe, welchen ich mir in Ihrem eigenen Interesse zu geben erlaube."

"Ja, ich wollte Ihre Worte gern zur That machen, von Herzen gern," sprach Reichenau nachdenkend, "allein — allein — — —". Ein verlegenes Lächeln spielte um seine Lippen. "Ich muß doch einigermaßen standesgemäß auftreten, ich muß mich bewegen können, kurz, ich muß mit den nothwendigsten Geldmitteln ausgerüstet sein."

"Parbleu, wie ungeschickt!" rief der Notar, und schlug sich mit der Hand vor die Stirn. "Ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich nicht an diesen Umstand dachte, der so nahe lag. Mein Amt ist Schuld, die beständige Umgebung. Den ganzen Tag stehen mir reiche, hochangesehene Persönlichkeiten gegenüber, und so kam es mir vor, als hätte ich Sie nicht anders gekannt, denn als einen vermögenden, hochgeehrten Herrn Rittergutsbesitzer. Es ist unverzeihlich", betheuerte der galante Herr nochmals, und eilte an sein Pult. "Ich werde mich aber bemühen, das Versehen sogleich gut zu machen. Hier erlaube ich mir, Ihnen eine Rolle Gold zu geben, frisch aus der Münze, ein ächter, blinkender Goldregen. Ich sparte sie auf als Seltenheit. Heute aber hat sie den rechten Eigenthümer gefunden, denn solches Geld" — er senkte sein Haupt anmuthig — "ist würdig der Hand eines nobeln Cavaliers. Sie und da so ein goldiger Wink an die Dienerschaft, und alle Herzen fliegen dem neuen Gebieter zu."

(Fortsetzung folgt.)

Briefe über Schlesien,
auf einer Reise geschrieben von Joh. Friedr. Zöllner, Ober-Consistorialrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

(Fortsetzung.)

Gerade so, wie dieselbe hier betrieben wird, sollte man, so weit es möglich ist, alle Manufacturen und Fabriken zu betreiben suchen, um sie nicht nur zu einem ansehnlichen Flor zu erheben, sondern auch durch sie die möglichste Wohlhabenheit unter viele Familien zu verbreiten.

Sie wissen, mein theuerster Freund, daß ich im Fabrikwesen keineswegs, wie die Encyclopädisten, alle große Unternehmungen verwerfe. Vielmehr halte ich es für nöthig, Alles im Großen zu betreiben, was seiner Natur nach an gewisse Erdstriche gebunden ist, was viele Anlagen von Gebäuden, und die Zusammenwirkung vieler Hände zu schnell auf einander folgenden Bearbeitungen der Waaren erfordert, oder wozu große und kostbare Maschinen angewendet werden können, um der Waare eine höhere Vollkommenheit zu geben, oder sie beträchtlich wohlfeiler zu liefern. Dagegen bin ich auch überzeugt, daß es am vortheilhaftesten für den Staat und für den Manufacturisten bleibt, wenn Alles, wobei diese Umstände nicht eintreten, von vielen einzelnen, unabhängigen Arbeitern verfertigt wird. Ich sprach darüber heute mit einem bliesigen Tuchfabrikanten, der mir als ein sehr verständiger und erfahrener Mann gerühmt worden war. Seine Vergleichung der großen Fabriken mit den großen Domänenämtern, welche gewiß zu einem ansehnlichen Vortheile des Staates unter mehreren Familien vertheilt werden könnten, gefiel mir sehr wohl; ungeachtet es einleuchtend ist, daß manche Verbesserung des Landbaues (z. B. die Koppelmirtschaft) gar nicht eingeführt werden kann, wenn nicht Grundstücke von beträchtlichem Umfange einem einzigen Herrn gehören. Aber was den Ackerbau betrifft, so würde ich ebenfalls der Meinung sein, daß man Ländereien, die ohne eine künstlichere Bewirtschaftung keinen sonderlichen Ertrag liefern können, ungetheilt ließe, auf allen dagegen, bei welchen jene studirtere Kultur kein unumgängliches Bedürfnis ist, mehrere einzelne Fa-

milien angesetzt würden, die sie auf ihre Rechnung und nach ihrer besten Einsicht bestellten; weil der Staat und die Menschheit sich unstreitig am besten befinden, wenn der mögliche Gewinn, anstatt mit Gewalt einem Einzigen zugeführt zu werden, in vielen Kanälen Mehreren zufließt, die dadurch einen mäßigen Wohlstand erlangen. Ebenso scheint es mir, daß eine Tuchmanufaktur, die für den Luxus arbeitet, und jeden Eigensinn der Mode befriedigen muß, wie etwa unser Berlinisches Lagerhaus, am vortheilhaftesten von großen Unternehmern kann betrieben werden, die ihren Vorrath von Wolle auf's Mannigfaltigste sortiren, für die Färberei einen geschickten und erfinderischen Künstler besolden, der Appretur die höchste Vollendung geben, und von allen Entdeckungen, welche einen höhern Flor der Manufaktur versprechen, Gebrauch machen können; daß aber diejenigen Tücher, welche zum allgemeinen Gebrauche bestimmt sind, mit dem größten Vortheile des Staates, so wie hier verfertigt werden, wo jeder Meister für seine Rechnung macht, was bei ihm bestellt wird, oder was er abzugeben gedenkt.

Jetzt beschäftigen sich in Grünberg 522 Meister, 197 Gesellen und 89 Lehrknaben mit der Tuchmanufaktur, und es sind 475 Stühle im Gange. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

(Eingefandt.)

(Kunstnotiz.) Der letzte glorreiche Krieg hat in seinem Gefolge eine große Thätigkeit auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst gehabt. Ein edler Wettstreit — die Helden des Jahres 1866 zu feiern — hat sich entsponnen. Aus den vielen künstlerischen und literarischen Erzeugnissen, die den letzten Krieg betreffen, greifen wir ein photographisches Kunstwerk, hervorgegangen aus dem berühmten photographischen Institute der Herren Hof-Photographen L. Haase u. Co. in Berlin, Köln und Breslau heraus.*) "Ein Blatt aus Preußens Geschichte" ist der anspruchsvolle Titel des Sr. Majestät dem König Wilhelm I. gewidmeten Tableaus. In einem Triumphbogen, den der siegreiche Preussische Adler krönt, verziert mit Fahnen, Wappen und vielen Emblemen sind nach Original-Aufnahmen die wohlgetroffenen Medaillon-Brustbilder der Preussischen Helden angebracht. In der Mitte groß Sr. Majestät der König, der gekrönte Sieger von Königsgrätz, umgeben von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen und Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, dem Grafen Bismarck, den Generalen von Moos, v. Moltke, Vogel v. Falkenstein, Herwarth v. Bittenfeld, v. Steinmetz, Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin, Prinz August v. Württemberg, v. Bonin, v. Mutius†, v. Goben, Voigt-Neerg, Hiller v. Gärtringen†. In geschmackvoller Draperie durchziehen das Ganze Bänder, welche Namen und Datum der siegreichen Gefechte und Schlachten tragen. Nicht mit Unrecht ist der Krieg von 1866 der letzte „Schlesische Krieg“ genannt worden, er schließt sich würdig an die Thaten Friedrich des Großen an und hat Leben und Schicksal unserer Provinz tiefstens berührt. Wie in keiner schlossischen Hütte das Bild des großen Königs fehlt, so sollte dem „Blatt aus Preußens Geschichte“ überall ein Platz gegeben werden als bleibende Erinnerung an die durchlebte Zeit, zum Sporn für Kind und Enkel in die Fußtapfen der Väter zu treten. Die Namen der preussischen Feldherren gehören der Geschichte an, ihr Bild sollte im Herzen jedes Preußen leben und wie die alten Römer die Bildsäulen ihrer großen Männer aufstellten, sollte unser Volk dieses Tableau als Nationaldank in seinen Wohnungen, in dem bescheidenen Stübchen des Arbeiters und in den Prachtzimmern der Reichen aufstellen. Im Herzen des Volkes zu leben, ist die schönste Ehrenkrone, die dem Krieger zu Theil werden kann.

*) Das Kunstblatt ist von den Herren L. Haase & Co. in Breslau (Dauenzienstr. Nr. 10) durch Vermittlung jeder Buchhandlung für 1 Thlr. zu beziehen in Grünberg durch W. Levysohn.